Veganismus als Kritik

Inzwischen muß man in einem Workshop zum Thema Veganismus (beim Osterkongreß der Eine-Welt-Jugend in Bielefeld) schon um Nachsicht für linke und bürgerliche Positionen bitten. Das Selbstbewußtsein der Veganer ist erfreulich. Sie sind ja auch überall, wo was los ist - oder vielmehr, jeder der was losmacht, ist halbwegs Veganer, jedenfalls wenn sie um die zwanzig sind.

In dem besagten Workshop ging es um die Kritik des Veganismus, um die Aufarbeitung von Vorurteilen und die Formulierung einer Gegenkritik. Dabei ist insbesondere die linke Kritik am Veganismus sehr vehement und zahlreich, wozu letzteres aber daran liegt, daß die ohnehin gern viel Papier bedrucken und über entsprechende Hilfsmittel/Strukturen verfügen. Bei der neuen vegan und punktmäßig durchmischten Generation zeigt sich deutlich ein neues politisches Selbstverständnis, das der linken Hegemonie entshwindet. In der neuen Veganerzeitung „Eule“ wird „Die gesamte deutsche Linke“ im Editorial als „in einer Lähmung“ befindlich abgehakt, die nicht mehr imstande sei, neue „Themenfelder offensiv“ anzugehen. Wahrscheinlich aus persönlichen Erfahrungen mit der älteren linken Generation, werden ihr auch „Lebenslügen und Fossilienhaftigkeit“ vorgehalten.

Nicht nur die Inhalte der Diskussion, sondern auch die Form ist neu. Man macht jetzt Zukunftswerkstätten statt frontaler Rednermonologe. Dadurch wird die Ideenfindung aller Beteiligten optimal freigesetzt. In der 1. Kritikphase wurden alle möglichen Kritiken, die den Teilnehmern überhaupt begegnet sind, erstmal gesammelt. Und das Spektrum dieser Kritiken reichte von dem, was man so von Eltern und Nachbarn hört, über bekannte Pressevorwürfe (Ökoterroismus) und Faschismusvorwürfe aus der linken Infopresse (Interim, Flora-Info ...) und Ökolinx bis zu ökologischen Kritiken aus der Jugendumweltbewegung. Diese Kritiksammlung wurde in einer 2. Phantasiephase (gemäß Robert Jungks Konzept der Zukunftswerkstätten) einem interessanten Brainstorming ausgesetzt. In der 3. Umsetzungsphase wurde schließlich die Kritik der Kritik formuliert.

Allein diese konstruktive Methode trägt viel zu einer zügigen, zielstrebigem Lösung bei, weil jeder Teilnehmer sich optimal beteiligen kann, sich ernst genommen fühlt und den andern auch ernst nimmt. Eine Teilnehmerin betonte, wie angenehm diese Umgangsform im Gegensatz zu andern Diskussionen sei, „wo man gleich niedergemacht wird, wenn man was dagegen sagt oder nicht auf der Linie liegt.“ Ein anderer betonte, daß ja auch

nur bei so einer Arbeitsweise die besten Vorschläge gemacht würden, weil man sich nachzudenken getraut und frei zu reden.

Weder hat der Veganismus es nötig sich selbst zu feiern, noch muß man sich an linken oder spießbürgerlichen Feindbildern hochziehen. Die von Linken so gern beschworene Intoleranz gegen Leute, die noch Lederschuhe ... pipapo tragen, ist eine Fata Morgana. Von dieser produktiven Toleranz könnte die ältere Politgeneration einiges lernen. Einer von den Punk-Veganern (deinen Namen hab ich leider vergessen) brachte es auf die Formel, „stolzer Trotz“ und nicht etwa fanatische Verbitterung sei das Gefühl, wenn man von Eltern, Lehrern und andern dogmatischen Leuten nicht verstanden werde.

Bewußte Selbstevolutionierung

Versucht das mal! setzt euch hin und anstatt über eure Gegner herzuziehen - die sowieso nicht anwesend sind - sammelt deren Kritiken, schreibt sie auf eine Wandzeitung, seht euch mit deren Augen. Aber laßt euch noch auf kein Wort der Rechtfertigung oder gar Diffamierung ein! Ihr werdet sehen, wie wohltuend, wie innerlich befreiend es ist, wie man über dem Streit zu stehen beginnt und dadurch letztlich fähig wird, über den Konflikt hinaus auf eine Lösung hin zu denken.

Zur Freude aller, die es noch nicht kennen oder es doch kennen, sei hier eine leider nicht vollständige, aber ellenlange Sammlung der Vorwürfe und Vorurteile wiedergegeben, die wir am Schluß des Workshops teilweise locker, teilweise aber auch mit einer sorgfältigen Suche nach Argumenten entkräftet haben. Ich möchte noch einmal betonen, wie sehr unser methodisches Vorgehen uns bei einer gründlichen und sachlichen Gegenkritik half. Ich gehe davon aus, daß es Lernprozesse in der Gesellschaft gibt und daß nach 89 eine Generation herangewachsen ist, die, unbeschadet vom Ideologismus, zu rationaleren Umgangsformen fähig ist, als die 80'er, 70'er und 68'er. Die prozeßsteuernde Ja-Nein-Computerlogik hat sich als Hardware in die jungen Gehirne eingebrannt. Mystische Jein- und Jenseits-spekulationen werden bestenfalls auf eine niedrigere Menüebene zurückverwiesen um dort im binären Code formuliert zu werden. Eine Generation, die so denkt, ist fit fürs nächste Jahrtausend.

„Ihr eßt den Tieren das Futter weg,“ ist nicht nur so ein Spruch von Fleischfanatikern, es steckt darin ein ernster Kern. Eigentlich geht es um die Frage, ob der Mensch nicht, wie alle Tiere, einen bestimmten Platz im Nahrungskreislauf habe. Die Vegetarier des letzten Jahrhunderts haben

immer versucht zu beweisen, daß der Mensch auf Grund seines, in biologischer Anpassung entstandenen, Gebisses und Verdauungstraktes ein sogenannter Fruchtfresser sei (übrigens argumentieren die Vegetarier, deren Vereinsblatt ich seit 10 Jahren abonniere, heute noch so). Dank wissenschaftlichen Fortschritts ist aber bekannt, daß der Mensch ein (nicht nur Nahrungs-) Universalist ist, dessen evolutionärer Vorteil gerade in seiner Anpassungsfähigkeit an alle Klimate und Nahrungsgrundlagen liegt. Dies sich zunutze machend drehen die Veganer den Spieß um und fordern sogar seine „unnatürliche“ Anpassung an ein Leben ohne Tierquälerei, Milch- und Honigraub und eine bewußte Selbstevolutionierung mit der Tierwelt. Das mit der Selbstevolutionierung wird meistens so nicht ausgedrückt, aber was anderes ist Zivilisation ja nicht.

In diese Richtung von der Bestimmung des Menschen gehen noch viele andere Kritiken des Veganismus, daß „Tiere auch Tiere essen“ oder daß „Fische keinen Schmerz fühlen“ und „Tiere kein Bewußtsein“ hätten. Es ist das Verdienst von Leuten wie Horst Stern und Bernhard Grzimek, daß sie in der Öffentlichkeit ein neues und tiefes Naturbewußtsein dafür geschaffen haben. Die Fernsehkindergeneration ist damit erstmals aufgewachsen und ist offensichtlich wesentlich besser informiert als jene, die die Natur nur als Objekt auffassen.

Eine weitere Gruppe von Kritiken dreht sich um Gesundheitsfragen wie „Vitaminmangel“ ohne Fleisch, „Degenerationsgefahr“, gar „Unfruchtbarkeit“ oder die gewagte Behauptung, daß das menschliche Gehirn durch „Kannibalismus“ so groß geworden sei. Letzteres ist ein typisches Wissenschaftsmärchen (dessen Widerlegung allerdings mehr Platz braucht, als ich hier habe). Die andern Gesundheitsargumente haben viel für und gegen sich, aber da der Mensch, wie schon festgestellt, ein Universalist ist, wird er gewisse Engpässe schon überleben und sie sich seiner erfolgreichen Weiterentwicklung sogar zunutze machen.

Interessant sind auch die pragmatischeren Fragen der Durchführbarkeit, daß „100%ig leben unmöglich“ sei, „toll, aber ich kanns nicht“, oder wie Sven Giegold (Jugendumweltwerkstatt Verden) kritisierte, daß „Soja als Ersatznahrungsmittel ein 3.-Weltprodukt mit hohem Pestizideinsatz“ sei - dasselbe gelte für „Baumwolle und Hanf“ - außerdem seien die „Transporte unökologisch“ - „ökologische Landwirtschaft in Deutschland brauche Vieh“ - „Veganismus kommt nicht an“ - und außerdem ist Veganismus ein typisches Beispiel für die „Fachblindheit von 1-Punkt-Bewegungen“. Das sind vielleicht die fairsten Kritiken, aber mit Phantasie sind alle Probleme zu überwinden. Da die Veganer eben keine Dogmatiker sind, kommen sie

mit dem „100% fordern und tun was möglich ist“ ganz gut klar. Lediglich die Frage, ob „auch Pflanzen leiden“, kann ich nicht mit dem bei Veganern beliebten Argument wegstecken, daß Schmerz ein zentrales Nervensystem und Leid dessen bewußte Verarbeitung voraussetze. Denn ich kann mir vorstellen, daß Pflanzen sowohl ein Bewußtsein (ein schlafähnliches oder träumendes) sowie ein anders geartetes Wahrnehmungssystem haben.

Grundmuster der Kontroverse

Der inhaltlich interessanteste Punkt der Auseinandersetzung ist zweifellos der des (philosophischen) Naturverständnisses mit seinen direkten politischen Implikationen einer entweder totalitär oder demokratisch aufgefaßten Gesellschaft. Darum dreht sich eigentlich jeder Streit, um die Kernfrage der „Bestimmung“ des Menschen in der Welt. Schon der Begriff Natürlichkeit beinhaltet ein deterministisches Naturverständnis, wonach die Welt und auch wir Menschen einer alles regierenden Naturgesetzlichkeit unterliegen. Ferner bedeutet jeder Vorwurf eines unnatürlichen Verhaltens, daß da eigentlich Gesetze bestehen, denen wir uns gefälligst unterzuordnen haben. Und wenn wir das nicht tun, sind wir nicht nur der Feind allen gegenwärtigen Lebens, sondern obendrein aller künftigen Generationen. Wer sich im Namen der Natur für die noch nicht geborenen Ururur-Enkel einsetzt, kann sich wahrlich als Hüter des Lebens aufspielen und Zuwiderhandelnden mit einer geradezu biologischen Legitimation die Existenzberechtigung absprechen. Das geht dann in die Richtung unwerten Lebens, Biologismus, Ökofaschismus und was die sogenannte „Gruppe im Rausch der Tiefe“ in der Zeitung Interim oder Peter Kratz von Ökolinx so alles zu beklagen haben.

Wenn man sich die Kritik der Linken am Biologismus anhört, fragt man sich natürlich, was die denn für einen Naturbegriff haben? Viele gehen gleich unter die Decke, wenn sie Natur nur hören - das wäre aber lediglich eine emotionale Definition. Die Tradition des jüdisch-christlichen „Macht euch die Erde untertan!“ ist in dieser Haltung unverkennbar. Mehr Mühe geben die Leute „Rausch der Tiefe“, die Natur alles das sein lassen, was sie nach Meinung rechter Autoren nicht ist (Interim 312, 18ff). Aber Negativ-Definitionen sind ziemlich verdächtig und zwar derart, daß man annehmen muß, der/die Autoren haben sich gar keine Gedanken darüber gemacht. Ein „grundlegend anderer Naturbegriff“ wird nur angedeutet, aber wo ist er? Zitat- und Fußnotenreich wird eine rechte, faschistische oder präfaschistische Naturauffassung gegeißelt, totalitäre Weltbilder angeprangert ... und was wird dagegengesetzt? Ein dogmatisches, ebenso

totalitäres Weltbild von einer sozialen und historisch-materialistischen Gesetzmäßigkeit ist die Alternative zum Naturgesetz. Der Naturbegriff der Linken wird einem Histomat-Dogma untergeordnet, wonach alle Geschichte eine der Klassenkämpfe und Entwicklung von Produktivkräften etc. sei.

Der Naturbegriff der Veganer ist noch im Entstehen begriffen, so wie die Bewegung grade erst angefangen hat. Jede neue Bewegung greift auf verwandte, frühere zurück. Beispielsweise betrachten die Sozialisten den Bundschuh, Spartakus, Hussiten usw als ihre Vorläufer. Die Veganer bedienen sich ihrer Vorläufer nur mit Vorsicht. Beispielsweise bewahren sie gegenüber Vegetariern und Müslis geradezu höflichen Abstand. Ebenso kritisch gehen sie mit Biologismus, Darwinismus (Darwin war kein Darwinist!), Organismus usw um. Die stärksten Anregungen kommen allerdings aus der weltweiten Ökobewegung und der durch sie inspirierten wissenschaftlichen Forschung der letzten 20 Jahre, die ja wirklich eine Explosion des Wissens in Anthropologie, Biowissenschaften, Klimatologie, Paläontologie, Systemtheorie usw gebracht haben. Lovelock, Wilson, Penrose und Lovejoy zum Beispiel, vielleicht auch Capra, sind die Vordenker eines neuen menschlichen Standortes in der Natur. Nicht zuletzt sind die Veganer die Kinder der als Ökobewegung (und nicht als Ökolinke!) aufgebrochenen Generation. Hätten sie eine wichtigere Aufgabe als die Ideen ihrer Eltern einer konsequenten Prüfung zu unterziehen?

Für ein nicht anthropozentrisches Naturverständnis

Ein neues Naturverständnis ist nicht etwa abgehobene Philosophie und geistiger Luxus, für den wir erst nach einem guten Essen Zeit haben sollten (zumal mit vollem Bauch das Denken nicht viel bringt). Das Naturverständnis der Menschen ist grundlegend für alle täglichen Auseinandersetzungen des Gebens und Nehmens, oder sagen wir ruhig des Ausbeutens und sich Opfernens. Die Existenzialphilosophie vom Andern als Gegenpol des Ich ist ähnlich anthropozentrisch (anthropos, griechisch für Mensch, also menschen-zentriert) wie aller Sozialismus, für den nur die Gerechtigkeit der Menschen untereinander von Bedeutung ist. Nicht daß ich auf eine Erweiterung der moralischen Rechtsbegriffe hinauswill. Mir ist der Blickwinkel einfach zu eng, wo Natur nur als Objekt gesehen wird. Haben wir es soweit gebracht, über das Ego auch den Mitmenschen zu sehn, dann wird es Zeit auch andere Welten in diesen Blick einzuschließen.

Die vegane Diskussion bewegt sich, wie unter anderm unsere Zukunftswerkstatt gezeigt hat, auf eine Erweiterung des menschlichen Blickwinkels hin. Zwar ist noch nicht ausdrücklich von Anthropozentrismus die

Rede, doch gedacht wird so. Ein neues Naturverständnis entwickelt sich nicht gradlinig oder gar ohne Konflikte aus vorhergehenden Weltanschauungen. Jedenfalls wird auf Kongressen der Jugendumweltbewegung häufig darüber diskutiert, die Zeitungen der Veganer sind voll davon. In der Wissenschaftsdiskussion polarisiert es sich um die Soziobiologie, Künstliche Intelligenz und Künstliches Leben - und dann sind die Traditionalisten im Denken häufig entsetzt und finden den Zusammenbruch ihres alten, anthropozentrischen Menschenbildes „menschenverachtend“ usw. Der Sozialstaat ist ja auch untergegangen (Hilfe!), neu denken zu müssen, erzeugt Angst. Die Ungewißheit ist immer nicht nur eine des Denkens, sondern ob man in der unbekanntem Welt auch noch sein Auskommen findet.

Die wichtigste Handlungsmaxime des Abendlandes ist seit 2000 Jahren das „Macht euch die Erde untertan!“ Aber sie ist nicht mehr länger geeignet, den Fortschritt der Geschichte zu steuern. Deswegen müssen wir nicht gleich auf jeden Fortschritt, Bequemlichkeit und Cyberspace verzichten. Aber künftig müssen wir zwischen qualitativem und quantitativem Fortschritt unterscheiden lernen. Mehr als die Natur müssen wir uns selbst beherrschen um die Folgenabschätzung unseres Tuns nicht mehr einem historischen Gesetz des Auf- und Niedergangs von Kulturen zu überlassen.

Wenn man einmal die Geschichte der menschlichen Erkenntnis betrachtet, stellt man fest, daß sie eigentlich nur in einem ständigen Hinausschieben ihrer Grenzen besteht. Dabei war die Einstellung gegenüber allem, was jenseits der bekannten Grenzen lag - schlicht ignorant (= nicht zur Kenntnis nehmend). Unbekannte Völker wurden verachtet oder zu den Tieren gerechnet, den Tieren und Pflanzen das Bewußtsein abgesprochen, die Erde ist eine Schildkröte und Gott wohnt in den Wolken, solange man nicht nachgesehen hat - und diese Haltung ist gar nicht verwerflich, sondern einfach erklärlich durch die Unwissenheit. Nur sollte man sich inzwischen einen neuen Umgang mit der Unwissenheit angewöhnen, nämlich auf alles zu gefaßt sein. Solange der Mensch nicht aus seinem Dorf rauskommt, ist seine Welt regiozentrisch; dann merkt er, daß die Welt rund ist, aber um diese geozentrische Welt muß sich bitteschön alles am Himmel drehen; dann wirds heliozentrisch, ein paar hundert Jahre später galaxentrisch und jetzt wird Gottes Schöpfungsakt 15 Milliarden Jahre rückdatiert - immer geht es um die Grenzen des Wißbaren, und innerhalb derer will sich das erkennende Subjekt, der Mensch, einrichten - das ist anthropozentrisch. Diese Subjektivität verstellt uns den Blick, es gibt keinen Mittelpunkt!